

**„Evaluationsbericht“
zur Sprachförderung an Ludwigsburger
Kindertageseinrichtungen und Grundschulen**

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung

1. Zu den finanziellen Rahmenbedingungen

- 1.1. Zur Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfe (HSL)
- 1.2. Zur Kleingruppenarbeit
- 1.3. Intensive Sprachförderung im Kindergarten (ISK)
- 1.4. Frühe Chancen – Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration

2. Die Sprachstanderhebungen

- 2.1. Zu den Instrumenten
- 2.2. Zur Auswertung der Erhebungen

3. Rückschlüsse aus den Ergebnissen verschiedener wissenschaftlicher Studien für unser Ludwigsburger Modell „Sprache bilden und fördern“

- 3.1. Evaluationsstudien zum Landesstiftungsprojekt „Sag mal was“ der PH Heidelberg und der PH Weingarten
- 3.2. Effective Provision of Pre-school Education (EPPE)¹
- 3.3. Zusammenfassung und Auszüge aus einer wissenschaftlichen Arbeit im Rahmen der ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen zum Thema der praktischen Umsetzung des Ludwigsburger Modells an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

4. Zur Weiterbildungsmaßnahme zur MultiplikatorIn für Sprachförderung

5. Zum Übergangsmanagement Kindertageseinrichtungen – Grundschulen

6. Zur Sprachförderung an Ludwigsburger Grundschulen

- 6.1. Zu Vorbereitungsklassen und Grundschulförderklassen
- 6.2. Zur Sprachförderung nach dem „Denkendorfer Modell“

7. Fazit und Ausblick

¹ Siraj-Blatchford, Sylva et al (1997-2003)

Vorbemerkung

Sprachliches Erfahren und Lernen geschieht von Anfang an und zu jeder Zeit. Sprache ist eine Grundlage zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und zur Integration in die Gesellschaft.

Sprache ist die Schlüsselkompetenz für alle kognitiven und sozialen Bildungs- und Erziehungsprozesse. Der Erwerb sprachlicher Kompetenzen ist mitentscheidend für den Bildungserfolg unserer Kinder.

Aus diesem Grunde haben wir das Thema Sprachförderung auch im Stadtentwicklungskonzept verankert und im Rahmen der Bildungsoffensive als Schwerpunkt definiert. Gleichzeitig wurde beschlossen, zusätzlich zu den Zuschüssen des Landes in die Sprachförderung zu investieren.

Eine Arbeitsgruppe mit vielen Beteiligten hat sich über ca. zwei Jahre mit der Entwicklung eines Praxishandbuches für Kindertageseinrichtungen und Grundschulen befasst. Das Ziel ist die Sprachförderung in Ludwigsburger Kindertageseinrichtungen einheitlich und nach aktuellen wissenschaftlichen Kriterien zu gestalten. Auch bisher hatte die Sprachförderung in den Einrichtungen einen hohen Stellenwert und wurde von qualifiziertem Fachpersonal durchgeführt. Das Modell bündelt nun diese Fachlichkeit zu einem einheitlichen Qualitätsstandard für alle 62 Kindertageseinrichtungen im Stadtbereich Ludwigsburg.

Seit dem 01.01.2009 hat die Umsetzung des Ludwigsburger Modells **„Sprache bilden und fördern“** in allen Kindertageseinrichtungen des Stadtbereichs Ludwigsburg begonnen. Im Zentrum des Bildungsprojekts steht dabei die Idee einer in den Einrichtungsalltag integrierten Sprachförderung, anstelle einer bis zu diesem Zeitpunkt üblichen, rein additiven Sprachförderung. Das Modell basiert auf der Annahme: „Sprachförderung findet hier und jetzt und immer statt.“ Dafür wurden in den Kindertageseinrichtungen mit einem Sprachförderbedarf ab 30% zusätzliche Personalstellenanteile geschaffen.

1. Zu den finanziellen Rahmenbedingungen in den Kindertageseinrichtungen

Im Rahmen des Ludwigsburger Modells „Sprache bilden und fördern“ wurden in 40 Kindertageseinrichtungen zusätzliche Stellen bzw. Stellenaufstockungen für die Sprachförderung geschaffen (siehe Anlage 2). Dies ermöglichte in 2010 ca. 36.000 Stunden zusätzliche sprachliche Förderung am Kind, von der ca. 1.350 Kinder mit sprachlichen Defiziten profitierten.

Für die personelle Aufstockung investiert die Stadt Ludwigsburg jährlich über eine halbe Millionen Euro.

Träger	Stellenanteile 2010	(Zuschuss) Ludwigsburger Modell in 2010	Ausgaben der Stadt Ludwigsburg für das Ludwigsburger Modell in 2010
Stadt Ludwigsburg	8,2	205.000,00 €	500.000,00 € ²
Katholische Kirchengemeinde	5,2	130.000,00 € ³	
Evangelische Kirchengemeinde	6,2	155.000,00 € ³	
Schülerhortverein	0,4	10.000,00 € ³	

² Hinzu kommt für die Stadt der Trägeranteil für eigene Einrichtungen in Höhe von ca. 27.000,00 €.

³ Basiert auf der Basispauschale von 5.000,00 € pro 0,2 Stellenanteilen für eine Fördergruppe mit bis zu 10 Kindern für nichtstädtische Kitas.

Neben den Zuschüssen der Stadt Ludwigsburg erhalten alle Träger für die Sprachförderung auch Zuschüsse durch das Land Baden-Württemberg über die Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfe (1.1) und die Intensive Sprachförderung im Kindergarten (1.2). Insgesamt belaufen sich diese für alle stadtweiten Einrichtungen auf ca. 190.000,00 €.

Der Eigenanteil, den die Träger nach Abzug dieser Zuschüsse noch leisten müssen, beträgt ca. 20% ihrer Gesamtausgaben (Personal- und Sachkosten) im Rahmen der Sprachförderung.

1.1 Zur Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfe (HSL)

Träger der Maßnahme ist das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg. Gefördert werden Kinder ab 3 Jahren (mit und ohne Migrationshintergrund), sowie Schülerinnen und Schüler (mit und ohne Migrationshintergrund) insbesondere von Grund- und Hauptschulen der Klassenstufen 1-6 und der Bereich der Sonderschulen. Zuschüsse können für Maßnahmen der ergänzenden vorschulischen Sprachförderung sowie für Maßnahmen der außerschulischen bzw. außerunterrichtlichen Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfe gewährt werden.

Nach der Zweckbestimmung sind die Fördermittel im vorschulischen Bereich (vom Eintritt in den Kindergarten bis zum Schuleintritt) sowie im außerschulischen bzw. außerunterrichtlichen Bereich für Kinder mit Migrationshintergrund sowie sprachförderbedürftige Kinder ohne Migrationshintergrund, die einen vergleichbaren Sprachförderbedarf haben, einzusetzen. Die Kommunen müssen sich grundsätzlich mindestens in Höhe der Landesförderung an den Kosten der Maßnahme beteiligen. Der Fördersatz je Kind/Stunde für ergänzende vorschulische Maßnahmen (vorbehaltlich der jeweiligen endgültigen Beschlussfassung des Landtags zum Staatshaushaltsplan) wird auf bis zu 1,00 Euro festgesetzt.

Als Grundlage für eine Zuschussbeantragung dürfen die Ergebnisse unserer Sprachbeobachtungen durch den Sismik/Seldak genutzt werden.

2010 konnten über HSL in 14 städtischen Kindertageseinrichtungen ca. 405 Kinder gefördert werden.

1.2 Intensive Sprachförderung im Kindergarten (ISK)

Träger der Maßnahme ist das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg. Zur Teilnahme berechtigt sind Kinder, die ein Jahr vor der Einschulung stehen und einen Kindergarten besuchen. Bei ihnen muss auf der Grundlage der Gesamtergebnisse der Einschulungsuntersuchung der Bedarf einer zusätzlichen intensiven Sprachfördermaßnahme unter Bezugnahme des standardisierten Verfahren SETK 3-5 (**S**prachentwicklungstest für **K**inder von 3-5 Jahren) amtsärztlich festgestellt sein.

Die zusätzliche intensive Sprachförderung muss in einer Fördergruppe einer Kindertageseinrichtung mit 2 bis 10 Kindern, die die Teilnahmebedingungen erfüllen, durchgeführt werden.

Bei einer Fördergruppe mit 2 bis 5 Kindern beträgt die Zuwendung 2.000 Euro/Kindergartenjahr/Fördergruppe. Bei einer Fördergruppe mit 6 bis 10 Kindern beträgt die Zuwendung 2.400 Euro/Kindergartenjahr/Fördergruppe.

Im Kindergartenjahr 2010/2011 konnten 69 Kinder in 17 städtischen Kindertageseinrichtungen über ISK gefördert werden.

1.3 Frühe Chancen – Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration

Die dritte Möglichkeit Zuschüsse für die Sprachförderung zu beantragen liegt beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Die Offensive Frühe Chancen des Bundesministeriums richtet sich an Einrichtungen, die auch Kinder unter drei Jahren betreuen. Sie konzentriert sich dabei auf Kitas, die überdurchschnittlich häufig von Kindern mit besonderem Sprachförderbedarf besucht werden.

Durch die Offensive Frühe Chancen wird den Einrichtungen zusätzliches Personal mit einem spezifischen Förderauftrag zur Verfügung gestellt. Dies schafft im Rahmen einer Modellmaßnahme des Bundes die Grundlage, rund 4.000 der bundesweit 50.000 Kindertageseinrichtungen zu Schwerpunkt-Kitas „Sprache und Integration“ weiter zu entwickeln.

Nach einem Antragsverfahren im Januar/Februar diesen Jahres erhielten 11 Ludwigsburger Kindertageseinrichtungen eine Zusage. Die städtischen Einrichtungen Theodor-Haug-Straße, Vaihinger Straße, Kreuzäcker und das Kinder- und Familienzentrum im MehrGenerationenHaus Am Sonnenberg, die katholischen Einrichtungen Moldaustraße, Beethovenstraße, Gänsfußallee und das Katholische Kinder- und Familienzentrum Eden in der Hirschbergstraße, die Evangelischen Kinder- und Familienzentren bei der Kreuzkirche (Auf dem Wasen 33) und Peter-Eichert-Str. sowie das AWO Kinder- und Familienzentrum Steinbeisstraße können eine zusätzlichen 50% Kraft mit Zusatzqualifikation im Bildungsbereich Sprache, die vom Bund mit 25.000,00 € (Personal- und Sachkosten) finanziert wird, einstellen.

Die Personalsuche gestaltete sich aufgrund des Fachkräftemangels schwierig. Dennoch können alle Stellenbesetzungen bis spätestens 01.10.2011 erfolgen.

Die neuen MitarbeiterInnen müssen Fortbildungen im Umfang von 70 Stunden vorweisen können. Daher werden sie berufsbegleitend zu ihrer Tätigkeit über ein durch alle beteiligten Träger konzipiertes Fortbildungsprogramm zu „Sprachexperten“ weitergebildet (siehe Anlage 3).

Mit dem Projekt „Schwerpunkt-Kitas“ dockt der Bund inhaltlich und organisatorisch an unser bereits seit 2009 bestehendes Ludwigsburger Modell „Sprache bilden und fördern“ an. Den Schwerpunkt bildet eine alltagsintegrierte Sprachförderung, die sich an den Interessen der Kinder orientiert. Über die Bundesprojektlaufzeit von 3,5 Jahren (bis 31.12.2014) wird den beteiligten Einrichtungen durch zusätzliches, qualifiziertes Personal (insgesamt sechs Stellen) ermöglicht, Sprachförderung der unter Dreijährigen als integralen Bestandteil des Kita-Alltags insbesondere in sozialen Brennpunkten zu verankern.

Diese Entwicklung weg von isolierten Fördergruppen hin zu einer alltagsintegrierten Förderung durch eine Personalerhöhung erfolgt auf Grundlage der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse im Bereich der Sprachförderung und bestätigt unseren Weg mit dem Ludwigsburger Modell „Sprache bilden und fördern“.

2. Die Sprachstanderhebungen

Die Erhebung fragte nach der Realisierung und dem Erfolg der Sprachförderung in Ludwigsburger Kindertageseinrichtungen. Zur Untersuchung dieser Frage wurden die Ergebnisse der Sprachstandsbeobachtung aus 54 Kindertageseinrichtungen aus 2009, 2010 und 2011 miteinander verglichen. Dabei handelt es sich um Daten von insgesamt 1273 Kindern in 2009, 1530 Kindern in 2010 und 1572 Kindern in 2011.

2.1. Zu den Instrumenten

Die Teams sind durch Trägervorgaben gehalten, die Kinder in ihrem Sprachverhalten und ihrer Sprachentwicklung mit den standardisierten Instrumenten *Sismik* und *Seldak* regelmäßig einmal jährlich zu beobachten.

Nachfolgend die Erläuterung der Beobachtungsinstrumente aus der Vorlage 204/10:

Mit **Sismik** kann das Sprachverhalten und das Interesse an Sprache bei Migrantenkinder in Kindertageseinrichtungen (3,5 - 6 Jahre) erhoben werden. Er besteht aus folgenden

Fragekomplexen bzw. Skalen:

- Sprachverhalten im Kontakt mit Kindern
- Sprachverhalten im Kontakt mit pädagogischen Bezugspersonen
- Sprachverhalten bei der Bilderbuchbetrachtung
- Selbstständiger Umgang mit Büchern
- Interesse an Schrift
- Sprachliche Kompetenz – das Verstehen von Handlungsaufträgen und Aufforderungen, Artikulation, Sprechweise und Wortschatz, Satzbau und Grammatik

Weiterhin werden im *Sismik*-Bogen Daten zur Entwicklung der Familiensprache des Kindes sowie einige Daten über die Herkunftsfamilie und deren Beziehung zur Kita erfasst.

Der **Seldak** wurde für deutschsprachige Kinder (4 – 6 Jahre) entwickelt und umfasst folgende Fragekomplexe bzw. Skalen:

- Aktive Sprachkompetenz
- Zuhören/Sinnverstehen
- Selbstständiger Umgang mit Bilderbüchern
- Kommunikatives Verhalten in Gesprächssituationen
- Phonologie
- Schreiben/Schrift
- Wortschatz
- Grammatik
- Sätze nachsprechen

Hier wird neben der Sprache ein deutlicher Schwerpunkt auf den Erwerb von Literacy gelegt. Weiterhin werden kindliche Erfahrungen, Interessen und Kompetenzen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur abgefragt.

Die quantitative Auswertung der Beobachtungen der ErzieherInnen münden in eine Bewertung in Form einer Einteilung in Gruppen 1-6, wobei Gruppe eins die höchste Leistung und Gruppe sechs die niedrigste Kompetenz im sprachlichen Bereich widerspiegelt. Eine strikte Einteilung in Förderbedarf und optimale Entwicklung wird von den Autoren des Bogens nicht beabsichtigt und nicht geleistet. Anbei aber eine grobe Einteilung zur Orientierung:

Gruppe 1: die obersten 10% → optimale Sprachentwicklung

Gruppe 2: die nächsten 20% → gute Sprachentwicklung

Gruppe 3: die nächsten 20% → Förderung nach Ermessen

Gruppe 4: die nächsten 20% → Förderbedarf

Gruppe 5: die nächsten 20% → hoher Förderbedarf

Gruppe 6: die untersten 10% → intensiver Förderbedarf

Die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen interpretieren die Gruppenergebnisse der Kinder immer vor dem Hintergrund ihrer alltäglichen Erfahrungen mit dem Kind und treffen erst dann eine konkrete Aussage bezüglich des Förderbedarfs.

Jährliche Schulungen in den Beobachtungsbögen für Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen und Schulen durch den Autor Herrn Dipl. Psych. Tony Mayr

ermöglichen Berufswiederkehrern und Berufsneulingen die Möglichkeit sich in diesem Bereich zu qualifizieren.

2.2. Zur Auswertung der Erhebungen

Die Sprachstanderhebungen fanden im Zeitraum Dezember-Februar 2008/2009, Dezember-Februar 2009/2010 und Dezember-Februar 2010/2011 statt.

Das folgende Diagramm verdeutlicht den Sprachförderbedarf in Ludwigsburg in 2011.

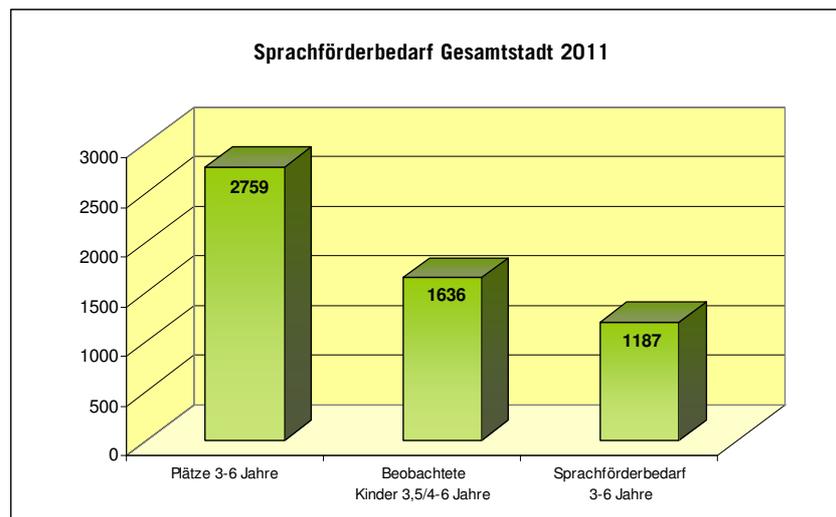


Diagramm 1 ohne PH, Waldorf, AWO Steinbeisstr.

43% der 3-6 jährigen Kinder weisen in 2011 einen Förderbedarf in ihrer sprachlichen Entwicklung auf.

Es bestätigt sich, dass die sprachlichen Kompetenzen bei vielen Kindern unausgereift sind. Die überwiegende Mehrzahl der Kinder mit Sprachförderbedarf lernt Deutsch als Zweitsprache, sodass der Sprachförderbedarf nicht unbedingt auf Defizite in der Sprachentwicklung verweist. Häufig handelt es sich um mehrsprachige Kinder, die noch nicht allzu lange Deutsch lernen. Insofern kann "Sprachförderbedarf" auf sehr unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder verweisen, was eine an diesen unterschiedlichen Bedürfnissen orientierte Sprachförderung notwendig erscheinen lässt.

Innerhalb der einzelnen Grundschulbezirke zeigt sich 2011 folgendes Bild:

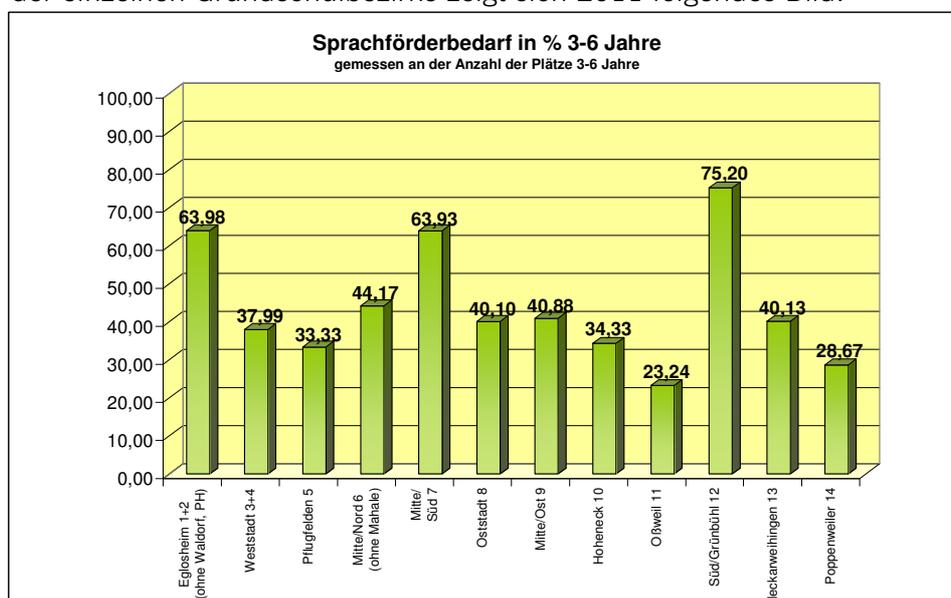


Diagramm 2

Der Bezirk Grünbühl/Süd sticht weiterhin deutlich mit 75,2 % Sprachförderbedarf hervor. Aber auch die Bezirke Eglosheim (63,98%) und Mitte/Süd (63,93%) weisen auch in 2011 mit die höchsten Prozentsätze an sprachlich auffälligen Kindern auf.

Auch in diesem Jahr wurden die Daten der Erhebungszeitpunkte 2009, 2010 und 2011 miteinander verglichen.

Aufgrund der Tatsache, dass Kinder mit und ohne Migrationshintergrund mit unterschiedlichen Instrumenten beobachtet werden, orientiert sich auch die Auswertung an den Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund. Bei der Förderung der Kinder in den Kindertageseinrichtungen wird selbstverständlich keine Trennung nach Nationalitäten vorgenommen.

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass sich die Kinder zwischen den Erhebungszeitpunkten in der Mehrzahl der Skalen des Erhebungsbogens erneut signifikant verbessert haben.

Zu den Ergebnissen der Kindern mit Migrationshintergrund

So zeigen sich z.B. bei Kindergruppe A (Diagramm 3), bestehend aus Kindern mit Migrationshintergrund, die zum Erhebungszeitpunkt 2009 unter 4 Jahren, zum Erhebungszeitpunkt 2010 4-5 Jahre und zum Erhebungszeitpunkt 2011 5-6 Jahre alt waren, innerhalb von zwei Jahren in durchgängig allen sprachlichen Bereichen Verbesserungen von mindestens 0,7 bis maximal 1,6 Gruppen - **ein signifikant positiver Entwicklungsverlauf**.

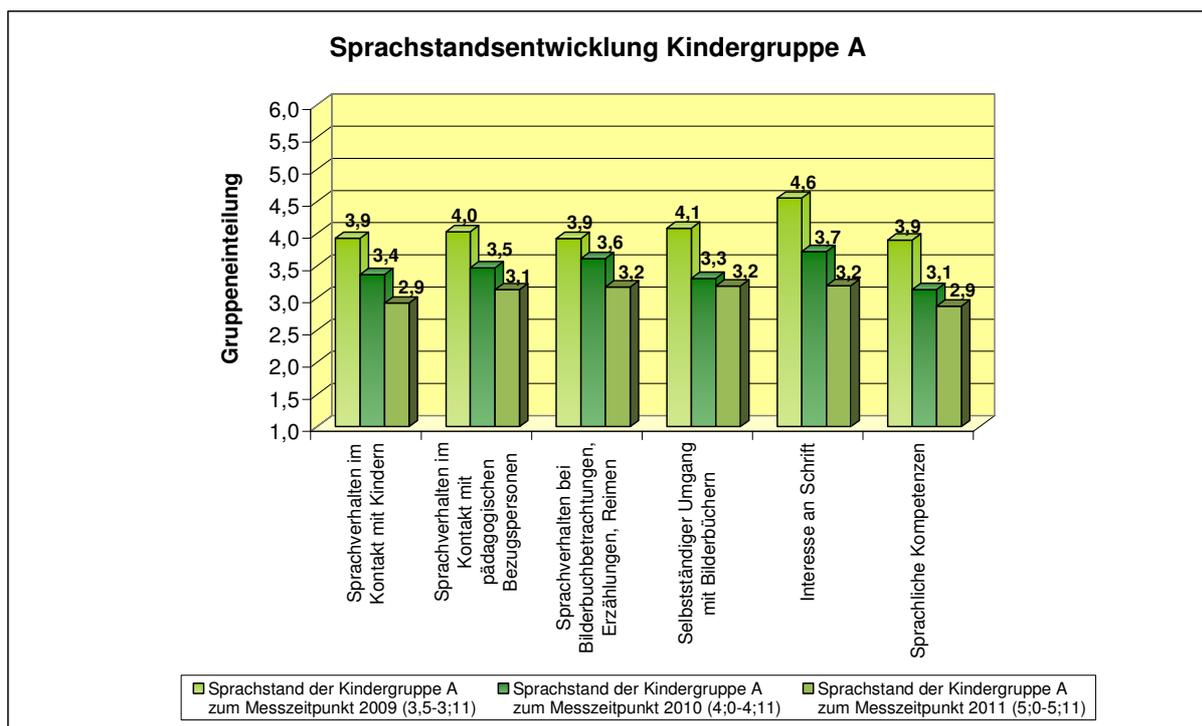


Diagramm 3

Diagramm 4 hebt die Entwicklung der „Sprachlichen Kompetenzen“ (Wortschatz, Grammatik, Satzbau usw.) vom 3. über das 4. bis hin zum 5. Lebensjahr (2009-2011) aus Diagramm 3 hervor. Dabei handelt es sich um einen Kompetenzzuwachs von durchschnittlich einer ganzen Gruppe. Das bedeutet, 2009 lagen die 3 Jährigen durchschnittlich im Bereich „Förderbedarf“ und entwickelten sich sprachlich so weiter, dass sie 2011 als Fünfjährige in die Rubrik „Förderung nach Ermessen“ fallen.

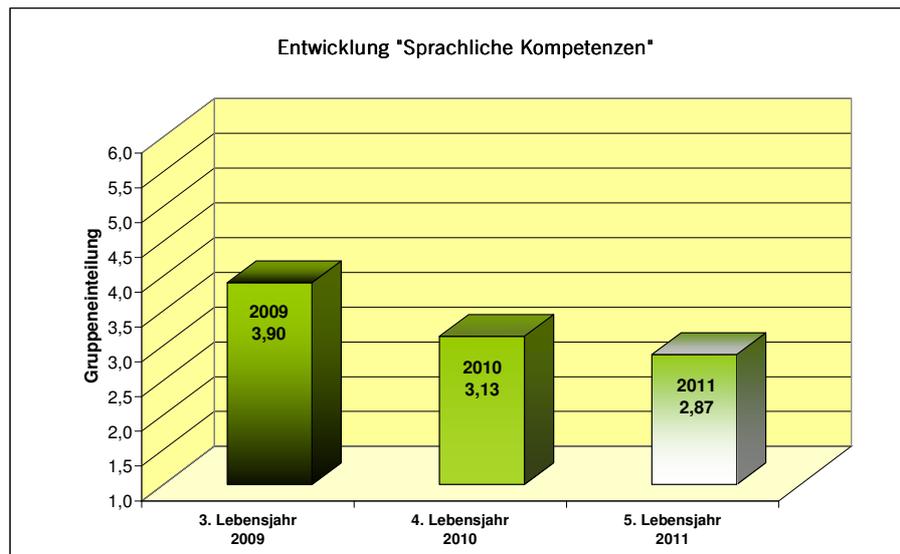


Diagramm 4

Kinder mit Migrationshintergrund profitieren demnach eindeutig von der Sprachförderung in Ludwigsburger Einrichtungen.

Das nachfolgende Diagramm 5 zeigt abweichend zu den vorigen Diagrammen nicht die Entwicklung der Kinder über einen festgelegten Zeitraum auf, sondern verdeutlicht den Sprachentwicklungsstand der Gruppe der Fünfjährigen in 2009, der Gruppe der Fünfjährigen in 2010 und der Gruppe der Fünfjährigen in 2011.

2009 zu Beginn des Ludwigsburger Modells und somit der Umstellung der Sprachförderung auf eine alltagsorientierte und ganzheitliche Förderung mit einem höheren Personalschlüssel liegt der durchschnittliche Sprachstand der Fünfjährigen bei ca. 3,5 Gruppen.

2010 weisen die Fünfjährigen schon deutlich höhere sprachliche Kompetenzen auf (ca. 3,2 Gruppen). Dies lässt sich auf die einjährige Förderung im Rahmen des Modells zurückführen.

2011 hat die Gruppe der Fünfjährigen bereits zwei Jahre am Ludwigsburger Modell teilgenommen und kann noch mal einen Kompetenzzuwachs von 0,1 Gruppen vorweisen.

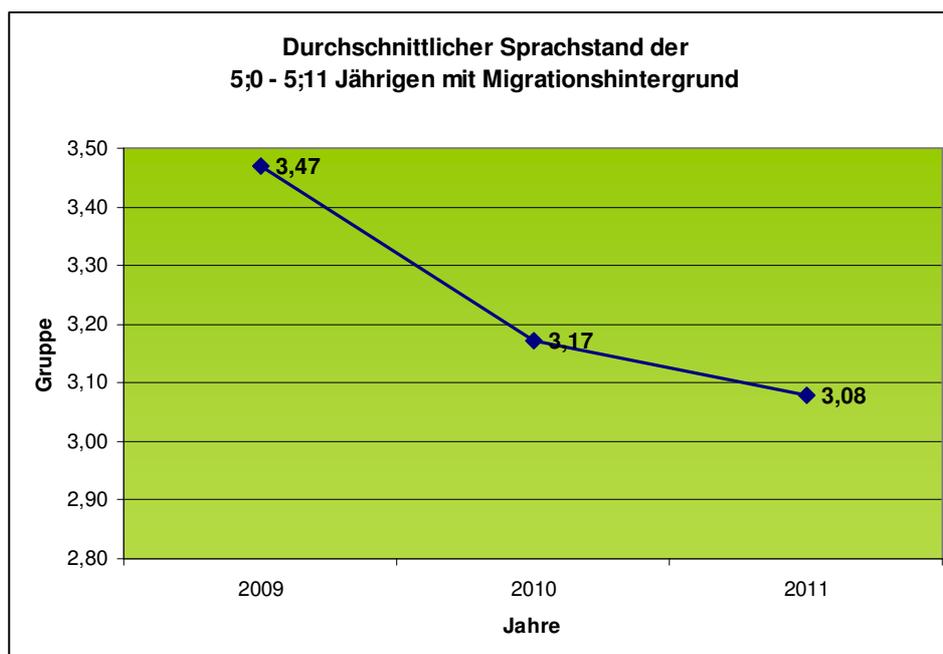


Diagramm 5

In 2012 werden sich die Werte wahrscheinlich auf diesem Niveau einpendeln, da die meisten Kinder mit drei Jahren in die Kita kommen und über eine zeitliche Förderung von zwei Jahren, wie sie die Gruppe der Fünfjährigen aus 2011 erfahren hat, nicht hinaus kommen werden. Somit werden etwa gleiche Bedingungen vorherrschen, die nicht zu auffallend anderen Ergebnissen führen können.

Da die Implementierung und Umsetzung des Modells in 2009 allerdings nicht nahtlos und direkt erfolgte, besteht die Möglichkeit, dass die Förderung in den Jahren 2010 und 2011 effektiver ist als die in 2009 und 2010. Ein weiterer Kompetenzzuwachs könnte also dennoch stattfinden, da auch heute noch das Bildungs- und Entwicklungsfeld Sprache in den Kitas weiterentwickelt wird.

Zu den Kindern deutscher Herkunft

Die Erhebungen des Sprachverhaltens von Kindern mit deutscher Herkunft zeigen, wie auch im letzten Jahr, eine signifikante Verbesserung. Diagramm 6 verdeutlicht diese Entwicklung innerhalb eines Jahres von 2010-2011 um 0,3 – 0,9 Gruppen.

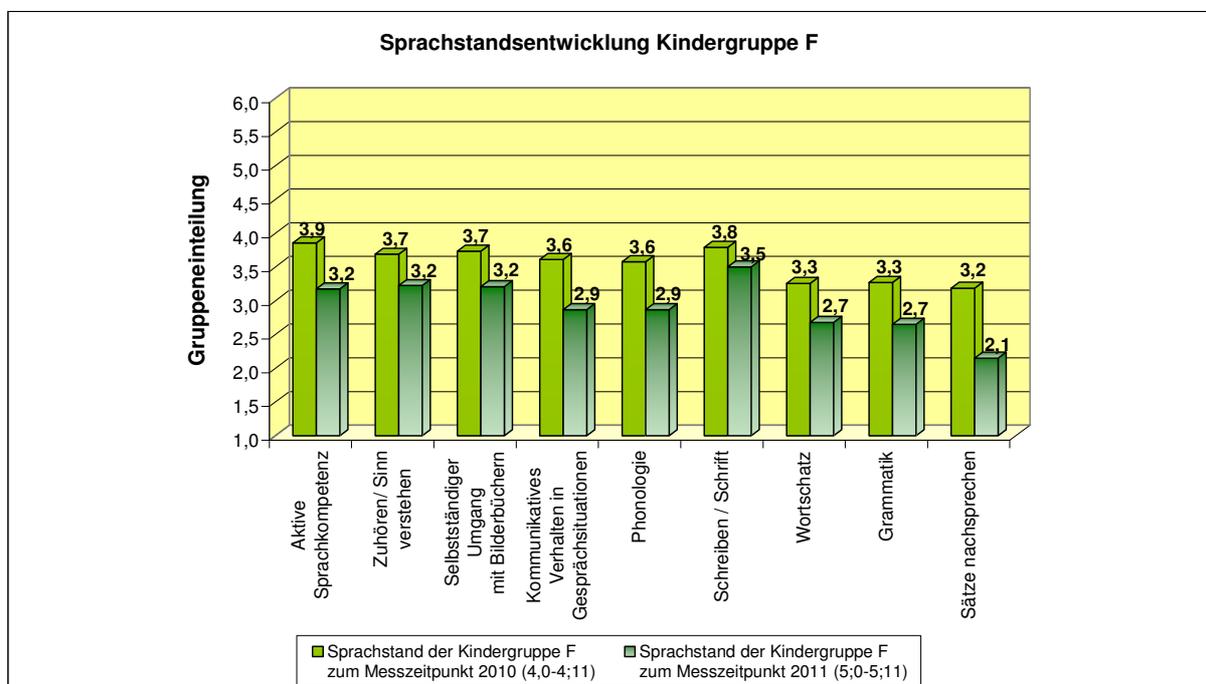


Diagramm 6

In Diagramm 7 wird, wie in Diagramm 5, der Sprachstand der Gruppe der Fünfjährigen aus 2009 mit 2010 und 2011 verglichen. Auch hier wird deutlich, dass die Fünfjährigen 2011 sprachlich besser aufgestellt sind als noch in 2009 – ein Kompetenzzuwachs von 0,43 Gruppen, was einer Steigerung von ca. 13% entspricht.

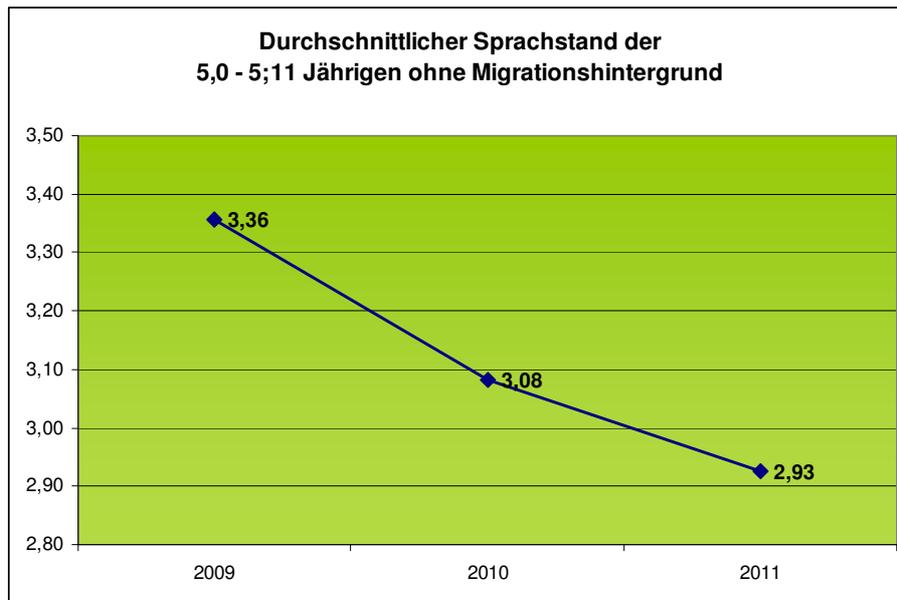


Diagramm 7

Zusammenfassend bestätigt sich demnach, dass sich die Sprachförderung in den Ludwigsburger Kindertageseinrichtungen auf der Grundlage der Sismik/Seldak Erhebungen der ErzieherInnen als erfolgreich erweist. Der ganzheitliche und alltagsorientierte Ansatz zeigt einen positiven Effekt.

3. Rückschlüsse aus den Ergebnissen verschiedener wissenschaftlicher Studien für unser Ludwigsburger Modell „Sprache bilden und fördern“

Anhand der nachfolgenden Studien bzw. wissenschaftlichen Arbeiten sollen Ergebnisse aufgegriffen und Rückschlüsse zu den Inhalten unseres Modells gezogen werden.

3.1. Evaluationsstudien zum Landesstiftungsprojekt „Sag mal was“ der PH Heidelberg und der PH Weingarten

Die Evaluation der additiven isolierten Sprachförderung von Vorschulkindern im Rahmen des Projektes „Sag mal was“ der Landesstiftung Baden-Württemberg erfolgte durch die Pädagogische Hochschule Heidelberg⁴ und Weingarten⁵ mit jeweils unterschiedlichen Untersuchungsdesigns.

Die Forschungsfrage lautete:

Zeigen die spezifisch geförderten Kinder gegenüber den nicht spezifisch geförderten signifikante Zuwächse in den überprüften Bereichen?

Die Ergebnisse der PH Heidelberg machen deutlich, dass die additiv spezifisch geförderten Kinder insgesamt keine signifikant höheren Zuwächse zeigen als die nicht spezifisch geförderten mit Förderbedarf. Auch die Anwendung unterschiedlicher additiver Förderprogramme⁶ ergeben nur marginale Unterschiede in einzelnen Bereichen, die z.B. intensiv gefördert worden sind.

⁴ EVAS - Evaluationsstudie zur Sprachförderung von Vorschulkindern der PH Heidelberg (Abschlussbericht 2010), Jeanette Roos, Silvana Polotzek, Hermann Schöler

⁵ Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung des Programms „Sag´ mal was – Sprachförderung für Vorschul Kinder“ der PH Weingarten, Barbara Gasteiger-Klicpera, Werner Knapp, Diemut Kucharz u. a.

⁶ „Sprachliche Frühförderung“, Rosemarie Tracy

„Deutsch als Zweitsprache – vorschulische Prävention in 3 Modulen“, Zvi Penner

Die Autoren kommen unter anderem zu dem Schluss:

1. Sehr allgemeiner, wenig differenzierter Einsatz von Maßnahmen stellt ein Problem dar.
2. „Beim Einsatz von Sprachförderprogrammen wird häufig deutlich, dass Sprachverstehen und Sprachproduktion teilweise in unnatürlichen Situationen ohne konkrete und alltägliche Sprechanlässe und –notwendigkeiten stattfinden [...].“ (EVAS PH Heidelberg S.38)

Die Sprachförderung nach dem Ludwigsburger Modell ist daher alltagsorientiert ausgerichtet und in den Alltag integriert. Sie orientiert sich an den Interessen der Kinder und setzt an den individuellen sprachlichen Entwicklungen an. Alltägliche Situationen werden dialogorientiert mit dem Ziel einer alltagsintegrierten systematischen Förderung begleitet, die das Kind als Ganzes und nicht einzelne Entwicklungsbereiche isoliert betrachtet.

Dies wird auch in den Leitlinien, dem Bild vom Kind, Bildungsverständnis und Selbstverständnis der Fachkraft (*Modul I Baustein 2-5; Modul II Baustein 1*) des Ludwigsburger Modells deutlich, welche in unseren Kindertageseinrichtungen als Basis der pädagogischen Arbeit gelten.

3. „... für eigene, selbst gesteuerte und kreative Sprachproduktionen ist oft wenig Platz [...] so sollten unbedingt vermehrt Sprechanlässe innerhalb der Förderung geschaffen werden, damit die Kinder reichhaltige Kommunikationserfahrungen sammeln können und so auch der instrumentelle Wert der Sprache verdeutlicht wird“ (EVAS PH Heidelberg S.38)

Die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen zeigen ein anregendes und unterstützendes Verhalten und nutzen Gesprächsanlässe des Alltags für eine sprachliche Förderung (siehe auch Punkt 5). Im Handlungskonzept (*Modul II*) werden diese Kommunikationserfahrungen der Kinder aufgegriffen und es wird ihnen eine hohe Bedeutung beigemessen. Daher widmet die Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg dem Thema „Kreative Verfahren der Sprachförderung“ einen kompletten Fortbildungstag.

4. „Die Zunahme der Sprachkompetenz der Kinder scheint sich nicht ausschließlich auf die erfolgte Förderung zurückführen zu lassen. Die pädagogische Lernumgebung spielt für die Förderung eine wichtige Rolle.“ (*Zwischenbericht PH Weingarten S. 35*)
5. Sprachförderung sollte früh beginnen.

Ab der Aufnahme in eine Ludwigsburger Kindertageseinrichtung werden die Kinder in ihrer sprachlichen Entwicklung „gefördert“ indem ganzheitlich erfahrbare Erlebnisse von den pädagogischen Fachkräften in den Kitas sprachlich begleitet werden. So wird den Kindern die Gelegenheit gegeben Sprache als für sich bedeutsam zu erfahren.

Das Bundesprojekt Schwerpunkt-Kitas, mit dem Schwerpunkt auf unter Dreijährigen, unterstützt das Bestreben der Förderung von Anfang an und fügt sich damit nahtlos in unser Modell ein.

3.2. Effective Provision of Pre-school Education (EPPE)⁷

Die EPPE ist die erste groß angelegte Langzeitstudie in Europa, die den sozialen und kognitiven Entwicklungsprozess von Kindern im Alter von 3-6 Jahren untersucht. Sie beschäftigt sich mit der Forschungsfrage, welche Auswirkungen der Besuch einer Vorschuleinrichtung auf Kinder hat.

Die Studie benennt fünf Bereiche, die für die Arbeit mit den 3-5 Jährigen besonders wichtig sind. Dabei werden neben der Kenntnis und des Verstehens des Curriculums, Kenntnisse

„Sprachförderung im Vorschulalter“, Hana Klages und Erika Kaltenbacher
⁷ Siraj-Blatchford, Sylva et al (1997-2003)

über frühkindliche Lernprozesse, Unterstützung bei Konflikten und Unterstützung der häuslichen Lernumgebung genannt.

An erster Stelle steht vorrangig der Bereich der verbalen Interaktion zwischen Erwachsenen und Kind. Insbesondere das „Sustained shared thinking“ (gemeinsam länger über einen Sachverhalt nachdenken).

Dieser Aspekt der pädagogischen Arbeit findet in unseren Kindertageseinrichtungen großen Anklang und wird auch im Ludwigsburger Modell aufgegriffen. Die qualitativ-empirische Studie einer Studentin aus Heidelberg (siehe Punkt 3.3.) belegt beispielhaft die Qualität der verbalen Interaktion zwischen unseren Fachkräften und den Kindern.

In Bezug auf die Sprache und Kognition wird deutlich, dass Einrichtungen, die Wert legen auf anspruchsvolle Geschichten, Modellverhalten der Erwachsenen und „open-ended-questions“ (offene Fragen) deutlich bessere Ergebnisse vorweisen konnten.

Auch diesen Aspekten wird im Ludwigsburger Modell hohe Bedeutung beigemessen. Mit Hilfe des Evaluationsbogen zur Gestaltung einer sprachanregenden Umgebung (*Modul II Baustein 3C Anlage 1*) reflektieren die ErzieherInnen die Räumlichkeiten, ihr pädagogisches Angebot und Verhalten in Bezug auf die Sprachförderung.

Die Rolle des Sprachvorbilds bildet in der Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg einen thematischen Schwerpunkt. Die Teilnehmer werden dazu angehalten ihre alltäglichen Interaktionen mit den Kindern auf Tonband festzuhalten und anschließend ihr Verhalten zu reflektieren. Dies kann zu überraschenden Erkenntnissen führen und Veränderungen im Interaktionsverhalten bewirken.

Die Untersuchung im nachfolgenden Punkt 3.3. bescheinigt gerade im Bereich „offene Fragen“ den beobachteten ErzieherInnen in Ludwigsburg „...eine gute bis sehr gute Qualität...“.

3.3. Zusammenfassung und Auszüge aus einer wissenschaftlichen Arbeit im Rahmen der ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen zum Thema der praktischen Umsetzung des Ludwigsburger Modells an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg⁸

Die wissenschaftliche Arbeit einer Studentin der Pädagogischen Hochschule Heidelberg mit dem Titel „Gelingensbedingungen und Gelingensfaktoren interaktiver Sprachförderung für die Phase „Übergang Kindertagesstätte - Grundschule““ untersuchte 2010/2011 die praktische Umsetzung des „Ludwigsburger Modells“. Hierfür wurde eine qualitativ-empirische Studie durchgeführt, mit der das sprachförderrelevante Interaktionsverhalten dreier ErzieherInnen einer dem Ludwigsburger Modell verpflichteten Kindertagesstätte bewertet wurde.

Als Instrument wurde die Dortmunder Ratingskala zur Erfassung sprachförderrelevanter Interaktionen (DO-RESI) genutzt. Im Speziellen wurde das Könnensrepertoire von ErzieherInnen bezüglich Organisation, Beziehung, adaptive Unterstützung und sprachlich-kognitive Herausforderung im Rahmen ihres Interaktionsverhaltens untersucht.

Es sollte so Aufschluss über die Qualität der sprachförderrelevanten Prozesse zwischen den ErzieherInnen und den Kindern dieser Kindertageseinrichtung gewonnen werden, um daraus Rückschlüsse auf die Umsetzung des Modells in der Praxis zu ziehen.

Beim Thema Sprachfördergewohnheiten und Gesprächsförderung wird bei den ErzieherInnen eine gute Qualität des sprachförderrelevanten Interaktionsverhaltens festgestellt, denn bei jeder Beobachtung haben sich die im Modell aufgeführten Aspekte, wie ein anregendes und unterstützendes Verhalten der ErzieherInnen oder in den Alltag integrierte Gesprächsanlässe erfassen lassen. Das Modell gebe an dieser Stelle sehr detaillierte und praxisorientierte

⁸ Autorin: Jana Benning

Empfehlungen, die durch zahlreiche Indikatoren von DO-RESI erfragt und beobachtet werden konnten.

Im Bereich Grundlagen und Handlungskonzept konnte belegt werden, dass besondere Sprachförderaufgaben eben gerade nicht an externe Fachkräfte delegiert werden können. Die Studie sieht hier die Möglichkeit bei den internen Fachkräften, den ErzieherInnen, täglich sprachfördernde Angebote für Kinder zu machen. Nachfolgend unterstreichend die Aussage einer Erzieherin: „In der Vergangenheit wurde die Kleingruppenförderung von einer externen Förderkraft mit speziell aufbereiteten Themen durchgeführt. Seit der Umsetzung des Modells erfolgt die Kleingruppenförderung flexibel und offen durch die erzieherische Bezugsperson der Kinder, während eine ausgebildete Fachkraft zur Unterstützung der Großgruppe eingesetzt wird.“

Beim Item „Anregungen“ (sprachanregende Umgebung, Anregung der Kinder durch die ErzieherInnen) schneiden alle drei ErzieherInnen mit einer exzellenten Qualität ab. Diesem Bereich wird im Ludwigsburger Modell ein eigener Baustein gewidmet. Die Aussage „die Erzieherin schafft eine reichhaltige Umgebung, die unterschiedliche Kinder erkennbar anregt und aktiviert“ konnte als zutreffend markiert werden.

Im Bereich unterstützende Systeme und Institutionen wird eine eindeutige Übereinstimmung zwischen Konzept und Praxis festgestellt. Vorkehrungen für Kinder mit besonderem Sprachförderbedarf werden bestätigt, denn Kooperationen von Fachleuten (bspw. Logopäden) im Hinblick auf die sprachliche Förderung konnten festgestellt werden.

Darüber hinaus wurde festgestellt, dass ErzieherInnen die Vorgabe von definierten Fördergruppen und die Orientierung an einem zuvor festgelegten Förderplan als offensichtlichen Widerspruch zur ganzheitlichen Förderung des Ludwigsburger Modells empfanden.

Die Evaluationsergebnisse zeigen auf, dass die Sprachförderung im Sinne des Modells eine positive Entwicklung in den Ludwigsburger Kindertageseinrichtungen nimmt und es lassen sich erste Auswirkungen der Modellumsetzung erkennen, welche ohne die zusätzlichen Fördermitteln der Stadt Ludwigsburg nicht möglich wären.

Die Studie zeigt hier vielfältige Zusammenhänge zwischen unserem Sprachförderprojekt und der praktischen Umsetzung auf und bestätigt die Umsetzung der Sprachförderung im Sinne des Ludwigsburger Modells für die Mehrheit der betrachteten Aspekte.

Kritisch betrachtet werden hingegen die fehlenden Hinweise zur Gestaltung von Peer-Interaktionen (Interaktionen unter Gleichaltrigen) im Ludwigsburger Modell. „Bemerkenswert erscheint hier, dass die ErzieherInnen hier überwiegend unzutreffende Indikatoren aufweisen, und dieser Aspekt auch bei der Ergebnisauswertung hervorgehoben wurde, um eine zukünftige Verbesserung der sprachförderrelevanten Prozesse zu erreichen. Sowohl im Ludwigsburger Modell als auch in der praktischen Umsetzung wird demnach die unzureichende Förderung von Peer-Interaktionen deutlich und es stellt sich die Frage, ob auch hier ein Zusammenhang auszumachen ist.“ (S. 62)

Dieser Kritikpunkt sollte aufgegriffen werden und größere Beachtung im Modell, insbesondere in der Weiterbildung, finden.

Abschließend kommt die Arbeit zu dem Ergebnis, dass eine in den Alltag integrierte Sprachförderung und die Einführung von Standards für alle Kindertagesstätten und Grundschulen im Rahmen eines kommunalen Gesamtkonzepts, wie es das Ludwigsburger Modell darstellt, als wichtige und sinnvolle Maßnahme einer gelingenden Sprachförderung und Integration erscheint. „Der Stadt Ludwigsburg ist mit dem Ludwigsburg Modell ein wichtiger Schritt gelungen, um der Bildungsbenachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund entgegenzutreten und die Integration zu fördern.“ Das Sprachförderprojekt befinde sich in den Kindertagesstätten auf einem guten Weg und

verspreche für die Zukunft eine nachhaltige Verbesserung der Sprachförderung in Ludwigsburg.

4. Zur Weiterbildungsmaßnahme zur MultiplikatorIn für Sprachförderung

Mit Abschluss dieses Durchgangs des Kontaktstudiums zur MultiplikatorIn für Sprachförderung an Kindertageseinrichtungen und Grundschulen im November 2011 haben insgesamt bereits 42 der 62 Kindertageseinrichtungen und 11 der 14 Grundschulen teilgenommen. Aufgrund von Schwangerschaften oder Stellenwechsel der MultiplikatorInnen in den Kitas bzw. Schulen mussten über die drei Jahre der Weiterbildung vereinzelte Institutionen mit mehreren Mitarbeiterinnen in verschiedenen Durchgängen teilnehmen.

Die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen zur inhaltlichen Verzahnung der einzelnen Seminartage aus 2009 wurde 2010 bereits aufgegriffen und umgesetzt. Da an der Weiterbildung 10 verschiedene Dozenten teilnehmen, gestaltete es sich im ersten Durchgang als schwierig die Absprachen untereinander so abzustimmen, wie es nötig gewesen wäre. Daher wurde das Studium 2010 durch die Projektkoordination begleitet. Dies führte zu einer deutlich besseren Verzahnung der einzelnen Seminartage und die Unsicherheit der TeilnehmerInnen nahm ab. Aufgrund der positiven Rückmeldungen wird diese Maßnahme 2011 fortgesetzt.

5. Zum Übergangmanagement Kindertageseinrichtungen – Grundschulen

Der Bereich der Kooperation Kita-Grundschule befindet sich ständig in der Weiterentwicklung. Die Ausgestaltung in unseren einzelnen Stadtbezirken ist sehr unterschiedlich und den Gegebenheiten vor Ort angepasst.

Weiterhin kritisch äußern sich LehrerInnen über die mangelnde Zeit und Schwierigkeiten bei der Koordination der Kooperation. Ergänzungsstunden werden von Schulamtsseite gekürzt, so dass auch den Rektoren/Rektorinnen die Möglichkeiten fehlen für alle außerunterrichtlichen Angebote LehrerInnen freizustellen. Ein Zustand auf den wir leider keinen Einfluss haben.

Im Rahmen der Arbeitsgruppe Kooperation, an der sowohl Kooperationsbeauftragte des staatlichen Schulamts und Fachberatungen des Landkreises Ludwigsburg teilnehmen, wurden bereits 2010 Standards für die Kooperation in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen erarbeitet die für den Landkreis verbindlich werden sollen. Seitens des Schulamtes wurde nach einigen Verschiebungen der 06.12.2011 als Einführungstermin festgelegt. Dann sollen die Rektoren und Rektorinnen in einer Dienstbesprechung informiert und eingewiesen werden und die Verbindlichkeit der Standards kann folgen. Es wird erwartet, dass seitens des Schulamtes Deputatsstunden für die Umsetzung der Standards bereitgestellt werden.

6. Zur Sprachförderung an Ludwigsburger Grundschulen

6.1. Zu Vorbereitungsklassen und Grundschulförderklassen

In Ludwigsburg wurden im Schuljahr 2010/2011 an folgenden Grundschulen Vorbereitungsklassen für insgesamt 52 neu aus dem Ausland zugezogene ausländische Kinder eingerichtet:

VORBEREITUNGSKLASSEN	2009/2010		2010/2011	
	Klassen	Schüler/-innen	Klassen	Schüler/-innen
GS Anton-Bruckner-Schule	1	11	1	17
GS Friedrich-von-Keller-Schule	1	12	0	0
GS Osterholzschule	1	13	1	11
GS Pestalozzischule	1	20	1	12
GS Hirschbergschule	0	0	1	12

Im Falle einer Rückstellung vom Schulbesuch können Kinder die Grundschulförderklassen besuchen. Dort werden sie gezielt auf den Besuch der Grundschule vorbereitet. Die Grundschulförderklassen werden wohnortnah an den Grundschulen geführt. In Ludwigsburg gibt es aktuell drei Grundschulförderklassen mit insgesamt 49 Schüler/-innen.

GRUNDSCHULFÖRDERKLASSEN	2009/2010		2010/2011	
	Anzahl der Schüler/-innen	Anzahl ausländischer Schüler/-innen	Anzahl der Schüler/-innen	Anzahl ausländischer Schüler/-innen
GS August-Lämmle-Schule	20	4	19	9
GS Pestalozzischule	16	7	15	7
GS Schloßfelschule	17	3	15	7

6.2. Zur Sprachförderung nach dem „Denkendorfer Modell“

Zusätzlich zur Sprachförderung innerhalb des Unterrichts wurden im Rahmen des Ludwigsburger Modells im Schuljahr 2010/2011 an allen Ludwigsburger Grundschulen ca. 571 Kinder in 103 Fördergruppen von über 60 SprachbegleiterInnen gefördert (siehe Anlage 4).

Die in der Anlage 4 dargestellten Fördergruppen werden über HSL-Mittel (Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfe) bezuschusst. Die Stadt Ludwigsburg investierte 2010 ca. 60.000,00 € für die Sprachförderung an Schulen.

Als Anlage 5 finden Sie das Fortbildungsprogramm für das kommende Schuljahr 2011/2012. Um die Qualität der Sprachförderung und Hausaufgabenbetreuung zu verbessern, wurde gemeinsam mit Frau Piepkorn, u.a. Koordinatorin der Hausaufgabenbetreuung (Abteilung Jugend und Schule), das Fortbildungsangebot erweitert und verbessert. Die Grund- und die Aufbauqualifikation sind Pflichtveranstaltungen für die SprachbegleiterInnen.

7. Fazit und Ausblick

Sowohl die Auswertungen der Sprachstandserhebungen als auch die Ergebnisse aus den diversen Studien machen deutlich, dass wir uns in Ludwigsburg mit unserem Modell der Sprachförderung auf dem richtigen Weg befinden. Der ganzheitliche, alltagsintegrierte Aspekt, die trägerübergreifend vereinbarten Standards, wie z.B. das einheitliche Beobachtungsverfahren und der Sprachentwicklungsbericht, und nicht zuletzt die Personalaufstockung in den Kitas mit mindestens 30% Sprachförderbedarf, die das Ganze erst ermöglicht, befähigen eine effektive Förderung unserer Ludwigsburger Kinder.

Nicht nur die sprachliche Entwicklung der Kinder weist über zwei Jahre Modelllaufzeit einen deutlichen Kompetenzzuwachs auf, auch ein Vergleich der Altersgruppe der Fünfjährigen (5;0 - 5;11) in 2009, 2010 und 2011 macht deutlich, dass der Sprachstand 2011 qualitativ über dem von 2009 steht. Die Kinder erhalten demnach 2011 auf den für die Bildung grundlegenden sprachlichen Bereich bezogen einen besseren Start in die Schule als noch in 2009.

Auf der Basis des Ludwigsburger Modells „Sprache bilden und fördern“ und dem „Förderunterricht“ der Stiftung Mercator wird in Ludwigsburg Sprachförderung zielgerichtet vom Elementarbereich bis zur Sekundarstufe 1 durchgeführt.

Die Vernetzung und Kooperation auf Träger- und Einrichtungsebene verläuft sehr positiv, wie erneut das gemeinsam erarbeitete Fortbildungskonzept zum Bundesprojekt Schwerpunkt-Kitas (siehe 1.4) gezeigt hat.

Die Begleitung der Teams über regelmäßig stattfindende „Expertengruppen“ ist weiterhin elementar wichtig, bietet eine Austauschplattform und sollte auch weiterhin als Unterstützung eingesetzt werden.

Um die Kritik der wissenschaftlichen Arbeit unter Punkt 3.3. aufzugreifen, wird der Bereich der Peer-Interaktionen im kommenden Jahr aufgegriffen und als eigenständiger Punkt in das Modell aufgenommen. Ferner soll das Thema stärker in die Weiterbildung mit einfließen.

Die Konzeption und Effektivität der Sprachförderung in Ludwigsburg wird auch von anderen Kommunen geschätzt. Das Modell wurde durch die Projektkoordination in diversen Städten, wie Neckarsulm, Kirchheim Teck, Denkendorf, Esslingen am Neckar etc., vorgestellt.

Daraus mündete eine engere Kooperation mit der Stadt Neckarsulm. Im Juli dieses Jahres wurde dort im Gemeinderat das weiterführende Sprachfördermodell „Sprache macht Spaß PLUS“ (SMS PLUS) beschlossen, welches sich stark an den Inhalten unseres Modells anlehnt und Teile vollständig übernimmt. Bis zum Ende des Jahres wird das bisherige Neckarsulmer Projekt SMS fortgeführt und ab Januar 2012 von SMS PLUS abgelöst.

Auch diese Entwicklung der Anerkennung über die Stadtgrenzen hinaus bestätigt unseren Weg der Sprachförderung, den wir in Ludwigsburg eingeschlagen haben.